



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Der 60er des Superintendenten

Nr. 2/2013

evang.st

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M
Verlagspostamt: 8010 Graz

evang.st

Nummer 2/2013

INHALTSVERZEICHNIS

3

Der Superintendent

4

Gedenkkultur

5

Nachruf Pfr. Göhring

6 - 7

Panorama:

Amtseinführung Th. Wrenger
Abschiede, Deutschefeistritz

8

Profile: C.G. Jung

9

Bildungswerk, Frauenarbeit

10 - 11

ej: Die Seiten der Jugend

12 - 13

Moderator der Ökumene:
Hermann Miklas zum 60er

KAMPAGNE *Liebe ist nicht nur ein Wort*

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark

Für den Inhalt verantwortlich:

SI M.Mag. Hermann Miklas

In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Beiträge von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION:

SI M.Mag. Hermann Miklas (HM), Sen.Pfr. Mag.
Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser
(LG), Elisabeth G. Pilz (EP), Mag.a Helga Rachl
(HR), Mag. Thomas Wrenger (TW)

KAMPAGNENSEITEN:

Mag.a Helga Rachl
pressestelle-stmk@evang.at

REGULÄRAUSGABE:

Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARbeiter DIESER AUSGABE:

Dr. Ernst Burger, Valerie Eberle, Pfr. Mag. Karin
Engele, Dr. Christa Lerch, Mag. Sabine Maurer,
Dr. Helene Miklas, Pfr. Mag. Thomas Moffat,
H.S. Walter

FOTOS

Gunter Deming/Karin Richert, Th. Prokop,
F. Dobida, M. Pfennich, W. Ornig, Th. Moffat,
Chr. Jungwirth, efa, archiv, privat

GESTALTUNG:

the loomhouse

KAMPAGNE:

Fotos Paul Stajan

DRUCK:

Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st
dient zur Vertiefung der Kommunikation
zwischen MitarbeiterInnen der
Evangelischen Kirche in der Steiermark

2

evang.st aus der redaktion

IN ALLER KÜRZE

Wahrscheinlich sind Sie diesmal verwirrt, und das zu Recht: Vorne ist hinten, hinten ist vorne, manches steht auf dem Kopf. Doch all dies ist Absicht: Lesen Sie die Zeitung von vorne, so sind Sie mitten in unserer soeben angelaufenen Imagekampagne, deren Plan es ist, Aufmerksamkeit durch Irritation und Provokation zu erregen. **Beachten Sie bitte auch die Einladung zur Podiumsdiskussion rechts unten!**

Wenn Sie bereits auf dieser Seite gelandet sind, so befinden Sie sich in der „normalen“ evang.st, die diesmal von hinten beginnt. Und auch hier haben wir wieder einiges aus der evangelischen Steiermark zu bieten: Einen Nachruf auf Pfr. Göhring, Aktuelles zum Thema Gedenkkultur, Perso-

nelles, Projekte aus Diakonie und Jugendarbeit. Unsere Serie über das protestantische Pfarrhaus befasst sich diesmal mit C. G. Jung.

Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe ist dem 60. Geburtstag von Superintendent Hermann Miklas gewidmet (Seiten 12 u. 13).

In diesem Zusammenhang ein paar Worte zu unserem Titelbild: Bei den hier Wartenden handelt es sich um Freunde und Weggefährten des Jubilars vor der Kulisse einer „60er Bim“, die anlässlich der Geburtstagsfestivitäten eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Wie immer wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre!



evang.st
3/2013

Unsere nächste
Ausgabe erscheint im
Oktober 2013,
Redaktionsschluss ist
der 23. 9. 2013



Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbucheintragung

Siegl-Choc-Axmann
Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer
Kalchberggasse 10/1
A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778

office@anwalt-graz.info

www.anwalt-graz.info

Wie leicht können Menschen bei uns andocken?

Immer wieder ist in kirchlichen Kreisen die Klage zu hören, dass nur so wenig „neue“ Menschen den Weg zu uns in die Gemeinde finden. Insbesondere die Generation der 25 bis 40-jährigen kommt im kirchlichen Alltag praktisch nicht vor. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass von Betroffenen gar nicht so selten Interesse an unserer Kirche signalisiert wird, dass sie aber keine Möglichkeit finden, um auch wirklich in den Gemeinden anzudocken. Aus den verschiedensten Gründen: Oft scheitert es an der fehlenden Kinderbetreuung bei Veranstaltungen; einige möchten sich gerne in einem bestimmten Bereich engagieren, aber gerade dieser Bereich wird von der konkreten Gemeinde nicht abgedeckt; andere bringen kreative Veränderungsvorschläge ein, müssen aber bald entdecken, dass sie damit bei der etablierten (und meist älteren) „Kernschicht“ der Gemeinde auf Granit beißen... Ganz generell zeigt sich, dass die Bereitschaft vieler kirchlicher Kreise, sich für neue Menschen wirklich zu öffnen, enden wollend ist. Man kennt sich schon so lange, versteht sich so gut und ist deshalb ganz stark von dem Bedürfnis geprägt, die Freundschaft mit Gleichgesinnten zu pflegen.

Da bleibt dann keine Kapazität mehr frei, um auch mit „Neuen“ das Gespräch zu suchen. Und so stehen Menschen, die neu in die Gemeinde hinein schnuppern, beispielsweise beim Nachkirchenkaffee oft irgendwo mutterseelenallein in der Ecke, ohne dass sie von jemandem angesprochen werden.

Um diese Problematik ist es heuer bei der steirischen Frühjahrs-Pfarrer/innen-Konferenz gegangen, die am 17. April in Schladming und am 19. April in Weiz getagt hat.

Gerade Pfarrer/innen haben ja relativ viele „Außenkontakte“: Brautpaare, Taufeltern, Konfirmandenfamilien, Hinterbliebene nach Trauerfällen, neu Zugezogene, manch mal auch Kontakte, die über einen Kirchenbeitragsanspruch entstehen...

Nur fehlt die Zeit, all diese Beziehungen auch zu pflegen. Hier würde es in den Gemeinden Netze brauchen, die die entstandenen Kontakte aufgreifen und weiterführen – möglichst auf einem vergleichbaren Niveau, das jeweils das Andocken etwas leichter macht. Wenn sich beispielsweise Mitarbeiter/innen, die selbst Eltern kleiner Kinder sind, einmal mit einer Tauffamilie treffen – oder wenn

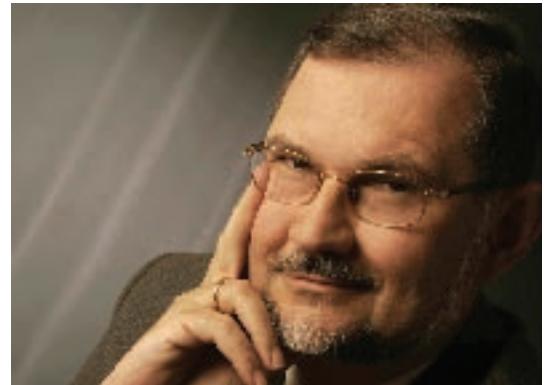
Menschen, die selbst vor nicht allzu langer Zeit einen Angehörigen verloren haben, sich mit anderen Trauernden vernetzen, dann könnte da und dort etwas Sinnvolles daraus entstehen. In vielen Gemeinden ist es auch so, dass die alteingesessene Kerngemeinde einen zu großen Teil der Arbeitszeit ihrer Pfarrer/innen an sich bindet, sodass schon deshalb kaum mehr genug Zeit für Außenkontakte bleibt. So wichtig es ist, dass Pfarrer/innen einigermaßen regelmäßig den Seniorenenkreis besuchen oder mit den Mitarbeiter/inne/n der Gemeinde Geburtstag feiern, die interne Beziehungspflege darf nicht zu sehr in den Vordergrund rücken. Die Zeiten haben sich geändert. Es reicht nicht mehr, das Bestehende gut zu pflegen. Wir müssen neue Wege beschreiten. Und wir dürfen nicht länger nur im eigenen Saft schwören. Vielmehr braucht unsere Kirche Quereinsteiger/innen ganz dringend, auch im eigenen Interesse!

Mit der nun startenden PR-Kampagne „So kann Kirche“ machen wir den Versuch, Steiermark weit „nach draußen“ zu gehen. Es wird Menschen geben, die dadurch neugierig werden und beginnen, sich für unsere Kirche zu interessieren. Ob es viele oder nur wenige sein werden, können wir heute noch nicht sagen. Aber die entscheidende Frage ist ja gar nicht, wie viele möglicher Weise den Erstkontakt zu uns suchen, sondern die entscheidende Frage wird sein, bei wie vielen davon es gelingt, sie dann auch tatsächlich zu integrieren. Und das wird davon abhängen, als wie offen und einladend sich unsere Gemeinden letztendlich erweisen.

Ein immens spannenden halbes Jahr liegt vor uns. Ich wünsche und bete, dass es ein Jahr des Segens werden möge – nach innen und außen!

Ihr

M.Mag. Hermann Miklas,
Superintendent



GEDENKKULTUR



Von Gunter Demnig
gestalteter Stolperstein



Grazer Komitee
für christlich-jüdische
Zusammenarbeit

Stolpersteine Verein für Gedenkkultur in Graz gegründet

Das Grazer Komitee für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist seinem langjährigen Ziel, in der Stadt Graz der Opfer des Nationalsozialismus öffentlich und sichtbar zu gedenken, einen wesentlichen Schritt näher gekommen.

Gemeinderätin Daniela Grabe und Komiteevorsitzende Sabine Maurer gründeten den „Verein für Gedenkkultur in Graz“, der im Januar zu seiner ersten Sitzung zusammengerat. Ausführliche Diskussionen über die geeignete Weise von Erinnerung ergab die Entscheidung für das Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig.

Hier handelt es sich um kubische Betonsteine mit einer Messingplatte auf der Oberseite, die vor den letzten freiwillig gewählten Wohnorten der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen werden. Beschriftet werden sie mit Namen und Lebensdaten der Opfer.

Solche Stolpersteine wurden bisher in rund 650 Städten verlegt. Geplant ist eine begleitende Homepage mit den ausführlichen Biographien der Opfer. Zu den Vereinsunterstützern gehören Historiker/innen, Vertreter/innen der Israelitischen Kultusgemeinde Graz, christlicher Kirchen, verschiedener politischer Parteien, Opfer- und Interessentenverbände sowie interessierte Einzelpersonen.

Noch heuer sollen, 75 Jahre nach der

Reichspogromnacht, erste Gedenksteine verlegt werden, wobei möglichst alle Opfergruppen berücksichtigt werden.

Den Biographien der Opfer liegt die wissenschaftliche Aufarbeitung von Grazer Historiker/innen des Centrums für Jüdische Studien der KFU Graz, des Vereins Clio und der in Graz tätigen Opferverbände zugrunde. Geplant sind außerdem Projekte mit Schüler/innen, um das Gedenken an diese Menschen in Erinnerung zu halten und zugleich für eine wache Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu sensibilisieren.

Kontakt und Information:
verein-fuer-gedenkkultur-graz@gmx.at

Mag. Sabine Maurer
„Verein für Gedenkkultur in Graz“

Erinnern und gedenken Ökumenisches Projekt bei der Gedenkstätte Peggau-Hinterberg

Am 27. April 2013 fand bei der Gedenkstätte für die Opfer des Naziterrors in Peggau-Hinterberg eine Feierstunde statt.

Diese Feier wurde mitgetragen von der Marktgemeinde Peggau, der evangelischen und der römisch-katholischen Pfarrgemeinde, sowie begleitet und unterstützt vom Mauthausen Komitee Österreich. Evangelische Konfirmand/innen und katholische Firmlinge haben sich gemeinsam auf die ökumenische Gedenfeier in Peggau vorbereitet.

In einem ersten Schritt wurden die Jugendlichen mit der Geschichte der Außenstelle des KZ Mauthausen in Peggau - Hinterberg konfrontiert. Viele hatten bisher von der Existenz dieses Lagers noch nie etwas gehört.

Betrieben von 1944 bis 1945, diente es der Verlagerung der Waffenproduktion der Steyr-Daimler-Puch A.G. in eigens dafür in die Peggauer Wand getriebene Stollen von 200 m Länge. In Baracken am Ortsrand von Peggau waren rund 700 Kriegsgefangene, untergebracht, die unter menschenunwürdigen Bedingungen ihrer jeweils zwölfstündigen Schicht in den Stollen nachgehen

mussten. Geschwächte durch Arbeit, Krankheit und Mangelernährung haben viele den Tod gefunden oder wurden wegen geringster Vergehen erschossen. Eine Gedenkstätte beim Massengrab in Hinterberg verweist auf 82 dort bestattete Tote, es waren Männer aus Polen, Russland, Frankreich und Italien.

In einem zweiten Schritt haben wir uns unter dem Stichwort „Zivilcourage“ mit der Frage beschäftigt, wie wir heute in Situationen reagieren, in denen andere Menschen bedroht oder ausgeschlossen werden.

Anschließend wurde der 2 km lange Weg, den die Gefangenen von den Baracken im KZ bis zur Arbeitsstätte in den Stollen täglich zweimal zurücklegen mussten, von der Gruppe nach gegangen.

An der Gedenkstätte wurden im Rahmen der Feier die Namen von ermordeten, erst später identifizierten Kriegsgefangenen verlesen. Für das Mauthausen Komitee hat Mag. Joachim Hainzl die Grußworte von Dr. Irmgard Aschbauer verlesen und seine Gedanken angefügt.



Ökumenische Gedenfeier in Peggau-Hinterberg mit Pfr. Karin Engele

Das Gedenken gewinnt seine Bedeutung im Blick auf menschliche Verhaltensweisen und Einstellungen, die jederzeit wieder ins Negative umschlagen können. Ob die Erinnerung an damalige Geschehnisse der Vorbeugung dient oder gar verbrecherische Gewalttaten verhindern kann, sei dahingestellt. Jedenfalls ist und bleibt es unsere gemeinsame Aufgabe, zu erinnern, zu gedenken und die Stimme zu erheben, wo sich Diskriminierung und Menschenhass von neuem breit machen.

Mit erstaunlichem Ernst haben die jungen Menschen an diesem Weg teilgenommen und durch das Niederlegen von weißen Rosen an der Gedenktafel ihrer Betroffenheit Ausdruck verliehen.

Pfr. Karin Engele

Pfarrer Othmar Göhring 1938 – 2013

Am Sonntag, den 5. Mai, wenige Tage vor seinem 75. Geburtstag, verstarb nach langem, schweren Leiden Pfarrer Mag. Othmar Göhring in Graz.

Geboren in Neu-Werbas im damaligen Jugoslawien, musste die Familie während des Krieges flüchten und kam über Dresden und das Vogtland schließlich nach Wien. Othmar Göhring studierte dort vier Semester Physik und dann Theologie, davon einige Semester auch in Basel. Nach seinen Vikarsjahren im Burgenland und in Wien wurde Göhring im Jahr 1967 Pfarrer von Knittelfeld. Gemeinsam mit Helmut Kettenbach engagierte er sich bereits dort sehr für die Erwachsenenbildung. Es folgte ein Intermezzo in Wien-Ottakring, ehe Othmar Göhring 1975 in die Steiermark zurückkehrte und zum amtsführenden Pfarrer der Grazer Heilandskirche gewählt wurde. Diese Stelle wurde zu seiner Lebensaufgabe. Er griff die Tradition des diskursfreudigen, urbanen, weltoffenen und gebildeten Protestantismus auf und führte zugleich die Gemeinde doch auf ganz neue Wege. In den legendär gewordenen Evangelischen „Akademien“ wurden jeweils aktuelle gesellschaftspolitische und weltanschauliche Themen pointiert und oftmals äußerst kontrovers diskutiert. Insbesondere war es ihm ein Anliegen, die Verstrickung der Gemeinde in diverse NS-Machenschaften schonungslos aufzuarbeiten und offen zu legen. Auch der christlich-jüdische Dialog in Graz geht in hohem Maße auf die Initiative Othmar Göhrings zurück. Und als Synodaler war er wesentlich am Zustandekommen der Erklärung der Generalsynode „Zeit zur Umkehr – die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden“ im Jahr 1998 beteiligt.

Gemeinsam mit Prof. Werner Hollomey gelang Göhring die Neugestaltung eines großen Teils des gesamten Gebäudekomplexes am Grazer Kaiser-Josef-Platz und dabei insbesondere die Verwandlung des Innenraumes der Heilandskirche in einen hellen, freundlichen Sakralraum. Der bemerkenswerte Umgang mit der Gedenktafel für die im Krieg gefallenen Soldaten hat weit über die Grenzen der Steiermark hinaus Beachtung gefunden.

Von 1983 bis 1992 war Göhring darüber hinaus Senior der Diözese. Und durch seine regelmäßigen Kolumnen in der Kleinen Zeitung war er im ganzen Land auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Othmar Göhring war sicher kein einfacher oder gar bequemer Mensch. Das Attribut „streitbar“ trifft auf ihn schon wesentlich besser zu. Aber er war stets absolut integer und von großer intellektueller Redlichkeit. Ein Theologe von Rang! Und zugleich ein äußerst liebvoller Familien- und später Großvater.

Sperrig blieb er auch als Pädagoge, niemals hätte er sich verbogen, um als besonders „jugendgemäß“ oder „angepasst“ zu gelten, gerade in seiner Authentizität aber hat er Generationen von Grazer Schüler/inne/n und Konfirmand/inn/en in Bezug auf ihren Glauben und in Bezug auf ihre ethischen Einstellungen nachhaltig geprägt.

Geistig bis zum Schluss hellwach, wurde sein Körper in letzter Zeit immer hinfälliger.

Nun hat Gott ihn heim gerufen. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit. Und unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Hermann Miklas



Othmar Göhring †

„Jeden Tag nehme ich meine Zeitung zur Hand, lese die Sportseite, die Kulturseite und dann den Rest. Nur sonntags ist das anders, denn da mache ich mich erst auf die Suche nach der „Zum Sonntag“ - Kolumne, schaue nach, ob Pfarrer Göhring geschrieben hat, und lese und denke nach. Oft regt mich das Gelesene zur Lektüre meiner Theologiebücher an und stimuliert eine neue Sicht der Dinge“

Prof. Richard Ames (†), Opernsänger, Kultusrat, Kantor der Israelit. Kultusgemeinde, Vizepräsident des Koordinierungsausschusses für christl.-jüd. Zusammenarbeit

Aus: POSTSKRIPTUM, Festschrift für Othmar Göhring
hrsg. Heilandskirche Graz, 2000

Toleranzwoche
2013

Grenzen kennen
Grenzen überschreiten

29. Juni - 6. Juli
Ramsau am Dachstein

KIRCHENMUSIKALISCHE ANGEBOTE IN DER DIÖZESE

Sie möchten:

- Einen (regionalen) Chortag, neue Ideen und Impulse für Ihren Chor?
- Ein besonderes (Chor)-Konzert vorbereiten mit frischen Ideen?
- Ein Kindermusical einstudieren?
- Sich im Orgelspiel weiterentwickeln?
- Neue Ideen und Impulse?
- Orgelunterricht für interessierten Nachwuchs?
- Einen besonderen Gottesdienst in ihrer Gemeinde musikalisch gestalten?

Dann wenden Sie sich bitte an
Diözesankantor
Mag. Thomas Wrenger
kantorei@heilandskirche.st
0699/18877608

Am Sonntag Kantate

Amtseinführung von Thomas Wrenger als Diözesankantor

Am 28. April - passender Weise am Sonntag „Kantate“ – wurde Mag. Thomas Wrenger in Graz in sein neues Amt eingeführt. Zur einen Hälfte übernimmt er in der Nachfolge von Mag. Paul Hönicke die Nachfolge eines Kantors an der Grazer Heilandskirche, zur anderen Hälfte das neu geschaffene Amt eines Diözesankantors für die Steiermark. Vor allem letzteres ist eine enorme Herausforderung, gilt es doch, in der gesamten Diözese Initiativen zur Verlebendigung der Kirchenmusik zu setzen. Die Aufgabe des Diözesankantors besteht nicht so sehr darin, selbst zu musizieren, als vielmehr darin, Musiker/innen und Chöre im ganzen Land zu schulen und zu stärken, damit sie dann vor Ort wieder selbst neue Initiativen setzen können. Hier ist es von großem Vorteil, dass Thomas Wrenger aus seiner Tätigkeit als Diözesanjugendreferent die Steiermark und ihre Pfarrgemeinden bereits bestens kennt. Auch wird er in seinem neuen Amt die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fortführen, die er schon als Jugendreferent mit großem Engagement aufgebaut hatte.



Am Vorabend der
Amtseinführung:
Astrid Werhahn,
Thomas Wrenger und
J.M. Willnauer beim 60er von
Hermann Miklas (v.li.)

begeistern und schafft es, dass auch Menschen sich zu singen trauen, die sich bisher für unmusikalisch gehalten haben.

Thomas Wrenger war über zwanzig Jahre lang Kantor in Hamburg, ehe er 2001 auf die Stelle eines Diözesanjugendreferenten mit

Musikschwerpunkt in die Steiermark wechselte. Dennoch war seine Bestellung jetzt kein „Heimspiel“. Immerhin musste (und konnte) er sich gegen rund fünfzehn Mitbewerber aus dem In- und Ausland durchsetzen.

Wir wünschen ihm ein segensreiches Wirken in seinem neuen Amt!

HM

Im feierlichen Amtseinführungsgottesdienst in der Grazer Heilandskirche, gestaltet von Pfr. Ulrike Frank-Schlamberger und SI Hermann Miklas, zeigte Thomas Wrenger sowohl an der Orgel wie auch als Leiter der evangelischen Kantorei, wie tief berührend evangelische Gottesdienste sein können, keinesfalls so „dürrr“, wie man es dem Protestantismus gelegentlich unterstellt. Wrenger vermag Jung und Alt gleichermaßen zu

Zeit, um Vertrauen aufzubauen

Diakonieausflug nach Deutschfeistritz

Als Vorbereitung auf den Diakoniesonntag am 14. April 2013 wurden die Konfirmand/innen aus Leoben mit einem speziellen Gebet der Diakonie in der Steiermark vertraut gemacht, nämlich der Flüchtlingshilfe und Betreuung von jugendlichen, unbegleiteten Flüchtlingen in Deutschfeistritz.

Im Folgenden zwei Erlebnisberichte von Jugendlichen:

Unsere Konfi-Gruppe aus Leoben plante einen Ausflug nach Deutschfeistritz in ein Flüchtlingsheim. Wir fuhren mit dem Zug nach Deutschfeistritz, wo uns am Bahnhof Saeed und Mustafa mit einem ihrer Betreuer abholten. Sie waren sehr nett und spazierten mit uns zu ihrem vorübergehenden Zuhause. Wir gingen durch den Ort, an Bauernhöfen vorbei, auf den Berg, zu ihrem Haus. Es war ein großes, weißes Haus mit vielen Zimmern. Jeder von den 40 jungen Burschen aus Afghanistan hat ein Zimmer. Manche teilen sich eines, manche haben eines für sich allein. Da sie sich untereinander sehr gut verstehen, haben sie kein Problem damit, gemeinsam zu wohnen.

Nachdem wir mit ihnen ein afghanisches Gericht verspeist hatten, gingen wir in die Hauptschule, um dort mit ihnen Fußball zu spielen. Marco und ich wollten nicht Fußballspielen und setzten uns deshalb mit unserer Betreuerin Melanie und zwei der Burschen vor die Schule. Wir sprachen mit

Gulmuval und Saeed über Religion, Schule und unsere Länder.

Wir hatten alle zusammen viel Spaß und fanden diesen Tag sehr schön.

Michaela Köck, Konfirmandin aus Leoben



Die Konfis aus Leoben zu Besuch bei den Flüchtlingen in Deutschfeistritz

Wir haben unsere Besucher vom Bahnhof abgeholt. Am Anfang fiel es uns schwer, einen Kontakt herzustellen. Bei uns ist es nicht üblich, mit Fremden, Frauen und Mädchen spontan und unbeschwert zu sprechen. Wir brauchen eine bestimmte Anlaufzeit, denn wir genieren uns oft und sind unsicher, wie man auf uns reagiert.

Wer noch nicht so gut Deutsch spricht, hat auch Angst vor Fragen und Angst, Fehler zu machen. Das ist der Grund für unsere Zurückhaltung. Auch ist es für uns sehr ungewohnt, wenn Mädchen die Initiative ergreifen. Dieses Treffen war für uns schon interessant, auch war es lustig, zusammen Fußball zu spielen. Saeed ist sehr kontakt-

freudig und spricht auch gut Englisch, deshalb konnte er die meisten Fragen beantworten.

Wir haben es schon gut gefunden, dass wir Besuch bekommen haben, wir wissen aber nicht, ob wir auch alle Erwartungen erfüllt haben, denn wir brauchen eben eine gewisse Zeit, um Vertrauen aufzubauen.

Hossaini Mustafa
Flüchtling in Deutschfeistritz

Die Besucher/innen aus Leoben bedanken sich ganz speziell beim Betreuerteam, das den Besuch professionell begleitet hat und bei Frau Ilse Hierzer, die das Haus führt. Zusammengestellt von Pfr. Thomas Moffat



Pfarrer Lasse Collmann aus Kapfenberg wird sich im kommenden Jahr eine Auszeit vom Beruf gönnen und vermutlich eine zusätzliche Ausbildung absolvieren.

Lasse Collmann stammt aus Hessen, hat in Deutschland studiert, war dann für einige Jahre als Jugendpfarrer in Finnland, wo seine Wurzeln mütterlicherseits liegen. Seit 2006 war Lasse Collmann als Pfarrer in Kapfenberg tätig und hat dort enorm viel bewirkt.

Insbesondere in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Ökumene und Fundraising hat er wichtige Marken gesetzt. Die Gemeinde wird ihn sehr vermissen. Zwar musste er sich etlichen kritischen Fragen wegen seines Weganges stellen, zugleich bewundern viele seinen diesbezüglichen Mut.

Dass man aufhören soll, wenn es gerade am besten schmeckt, ist zwar eine sprichwörtliche Weisheit, die tatsächlich aber nur selten in die Praxis umgesetzt wird. Wir wünschen ihm Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg!

Pfarrer Joachim Heinz aus Bad Aussee tritt mit 62 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand, ein Schritt, den er allerdings schon vor langer Zeit angekündigt hat. Denen, die jetzt 14 Jahre alt sind, hat er beim Schuleintritt vor acht Jahren schon gesagt: „Euch werde ich noch konfirmieren, danach gehe ich in Pension.“ Seine große Leidenschaft galt dem Unterricht. Als einer der wenigen Pfarrer unserer Diözese unterrichtete er auch im Pflichtschulbereich alle Kinder seines Gemeindegebiets. Im Oberstufengymnasium Bad Aussee hatte er stets viele Schüler/innen, auch aus den großen evangelischen Gemeinden Bad Goisern, Gosau, Hallstatt und Bad Ischl. Viele haben bei ihm maturiert. Joachim Heinz stammt aus Stuttgart, war aber bereits als Student einige Jahre in Wien und ist dann nach seinem württembergischen Lehrvikariat wieder nach Österreich zurückgekehrt. Er war seit 1982 in Bad Aussee tätig, bald auch amtsführend. Er wird hier wohnen bleiben, aber in Zukunft öfter seine Schwester in Israel besuchen können. Wir wünschen ihm einen guten Ruhestand unter Gottes Wegbegleitung!

Auch **Pfarrer Hans Taul** aus Rottenmann tritt seinen Ruhestand mit 62 Jahren vorzeitig an. Er spürte die nachlassenden Kräfte und wollte nicht hinter seinen eigenen hohen Maßstäben zurückbleiben. Hans Taul, geboren und aufgewachsen in Graz, war ursprünglich Ingenieur für Elektrotechnik und hat erst später am Columbia Bible College in South Carolina /USA Theologie studiert. Dort hat er auch seine Frau Ruth kennen- und lieben gelernt, die bis jetzt in Rottenmann als Religionslehrerin tätig ist. Die beiden haben fünf erwachsene Kinder, die mittlerweile über alle Welt verstreut leben. Nach der ersten Pfarrstelle in Neuhäusl/Klausenbach kam Taul im Jahr 1989 nach Rottenmann. Als 2005 die Pfarrstelle Wald am Schoberpass frei wurde, wünschten sich die Walder ausdrücklich ihn als Administrator und Seelsorger, obwohl die Gemeinden nicht unmittelbar benachbart sind. Hans Taul hat sie später auf großartige Weise zu einem Gemeindeverband zusammengeführt. Das Wirken des Ehepaars Taul war in besonderer Weise von gelebter Spiritualität geprägt, nicht zu vergessen Organisationstalent und Musikalität der beiden, sehr oft haben Ruth und Hans Taul im Gottesdienst gemeinsam musiziert. Wenn sie im Herbst nach Graz ziehen werden, geht im Paltental eine Ära zu Ende. Gott geleite Euren künftigen Weg!

HM



Asylantenheim Deutschfeistritz

Der Aufruf in unserer letzten Ausgabe hat erfreuliche Ergebnisse gezeigt: Sieben Personen aus der Umgebung von Deutschfeistritz bis in die Obersteiermark haben sich als ehrenamtliche MitarbeiterInnen für den Nachhilfeunterricht im Asylantenheim gemeldet und zum Teil bereits mit der Arbeit begonnen.

Der Unterricht findet im Rahmen der täglichen Studierstunden am Abend statt. Zum Teil wird in kleinen Gruppen unterrichtet, einige der Ehrenamtlichen konzentrieren ihre Arbeit jedoch auf ein oder zwei besonders interessierte und lernwillige Burschen. Ein Mitarbeiter beschäftigt sich mit zwei stark traumatisierten Jugendlichen.

Erfreulicherweise können mit den Ehrenamtlichen alle Wochentage von Montag bis Freitag abgedeckt werden, was der Intention von Heimleiterin Fr. Mag. Hierzer entspricht, die den Jugendlichen eine verbindliche Struktur des Tagesablaufs bieten will.

Hervorzuheben ist der Einsatz von Fr. Charlotte Radde, die ihre ehrenamtliche Tätigkeit bereits seit Bestehen des Heimes ausübt und nahezu jeden Tag den jungen Menschen beisteht.

H.S.Walter

Foto aus der Nachhilfestunde: Saeed Hussaini, Mansur Safie, Charlotte Radde, sitzend: Mohamad Omar Abdullahi

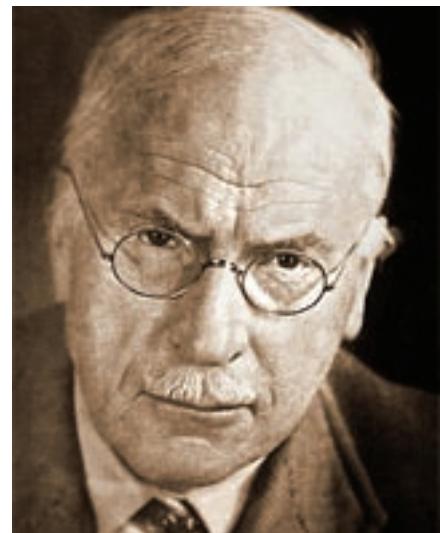


Serie: Das evangelische Pfarrhaus

„Es gibt Wahrheiten, die erst übermorgen wahr sind, und solche, die noch gestern wahr waren, und solche, die in keiner Zeit wahr sind“
(C. G. Jung)



„Philemon“, ein von Jung gemaltes Bild, das die Verkörperung seiner selbst darstellt, die ihm im Traum erschien: Ein geflügelter alter Mann, der Schlüssel in der Hand hielt und der, wie Jung sagt, „höhere Einsicht“ repräsentierte.



Religion an sich ist psychische Energie! Carl Gustav Jung: Denker, Psychoanalytiker und Mystiker

Mit seinem umfassenden Weltbild gilt C.G. Jung als einer der bedeutendsten Denker des 20. Jahrhunderts. Er wird als der Mystiker unter den Vätern der Psychoanalyse angesehen. Neben seinem profunden Wissen in Paläontologie, Zoologie, Biologie und Archäologie bezog Jung auch Märchen, Mythen, Symbole, die Religionen der Welt, aber auch die Astrologie in seine komplexen Gedankenwelten ein. Daraus formte er Neues wie „Intro-“ und „Extravertiertheit“, „Komplex“ oder „Archetypen“. Diese Begriffe sind heute sprachliches Allgemeingut.

Kindheit, Familie und Prägungen

C. G. Jung kam am 26. Juli 1875 in Kesswil am Bodensee als Kind des evangelisch-reformierten Pfarrers Johann Paul Achilles Jung und seiner Frau Emilie auf die Welt. Er wuchs in einem typisch schweizerisch protestantischen Pfarrhaus am Land in gelebter Frömmigkeit auf. Umgeben war er von Familienmitgliedern aus dem akademischen Milieu mit okkulten Interessen, was dem Hang zum Spiritistischen zu Ende des 19. Jahrhunderts entsprach. Jungs Großvater, ein bekannter Chirurg und Freimaurer mit okkulten Erfahrungen, kam aus Deutschland nach Basel. Zwei Brüder von Carls Vater waren wie dieser evangelische Theologen. Die Mutter stammte aus einer traditionsreichen jüdischen Familie. Ihr Vater, Samuel Preiswerk, war Wegbereiter des Zionismus, daneben evangelischer Theologe, Dichter von Kirchenliedern und ebenfalls mit Seancen vertraut.

Wenn seine Mutter in Trance fiel, war sie Carl fremd und unheimlich. Ansonsten beschreibt er sie rückblickend als gemütlich und „animalische Wärme“ verströmend. Von ihr lernte Carl zu beten. Den Vater erlebte er als eher schwachen und überwiegend unglücklichen Mann. Als Pfarrer und Anstaltsseelsorger war er für den Sohn dennoch eine Persönlichkeit. Allerdings war er von der Konfirmation durch ihn zutiefst enttäuscht, was zu

heftigen Glaubensdiskussionen zwischen ihnen führte. Besonders gern zog sich Jung in die Bibliothek des Vaters zurück, wo er vor allem Schopenhauer, Kant, Nietzsche und Goethe las. Für ihn war Nietzsches „Zarathustra“ nach Goethes „Faust“ die zweite Begegnung mit einer verwandten Seele.

Mediale Begabungen, Religion, Frömmigkeit und Glaube, Medizin, Naturwissenschaften und Philosophie ergaben das ganzspezifische Biotop, in dem C. G. Jung aufwuchs.

Studium, Beruf, Familiengründung

Jung studierte in Basel Medizin, Theologie und Philosophie. Er diplomierte in Medizin über das Thema „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkult Phänomene“. Nach der Promotion 1902 wählte Jung die Fachrichtung Psychiatrie, wozu er durch das „Lehrbuch der Psychiatrie“ des Grazers Richard von Krafft-Ebing angeregt wurde. Nach einer Anstellung als Volontärarzt heiratete Jung dann 1903 Emma Rauschenbach, die aus einer begüterten Industriellenfamilie stammte. Mit ihr hatte er fünf Kinder.

Forschung: Von Freud zum „Roten Buch“

Sigmund Freuds neue Forschungsansätze machten damals Furore und faszinierten auch Jung. 1907 wurde er schließlich Freuds Hauptmitarbeiter. Aber schon

wenige Jahre später kam es 1913 zur Trennung. Jung lehnte Freuds Libido-Lehre aus Überzeugung ab. Für Jung standen nicht die Verdrängung des Sexualtriebes und der Minderwertigkeitskomplex wie bei Freud und Adler im Mittelpunkt, sondern die Verbundenheit mit dem „Kollektiven Unbewussten“, in dem sich die Erfahrungen der Vorfahren in Träumen, Mythen und Sagen spiegelten. Aus dieser Sicht kritisierte Jung auch den radikalen „Bildersturm“ des reformierten Protestantismus, der der Kirche die Kraft der Symbole raubte. Ganz anders seien hingegen die Schätze des Ostens überliefert. Religion ist für Jung von sehr großer Bedeutung, sie ist seiner Überzeugung nach psychische Energie und eine Möglichkeit, die Seele zu entdecken. Jung wehrte sich auch dagegen, die Psychologie - wie bei Freud - gottlos und die Theologie seelenlos werden zu lassen. Die Jungschen Archetypen waren für ihn ohne religiöses Verständnis nicht vorstellbar.

In der Theorie der eigenverantwortlichen „Individuation“ prägte er auch den Begriff der „Selbstverwirklichung“.

Mit seinem 1912 erschienenen Werk über die „Psychologie des Unbewussten“ begründete





Ist Diakonie noch immer Frauensache? Tag der Begegnung und Weiterbildung 2013

Der Tag der Begegnung und Weiterbildung in Bruck/Mur stand unter dem Motto **Diakonie**. Hier stellte sich die Frage: „Ist Diakonie weiblich?“, als Referentin war Mag. Christa Schrauf, die Rektorin der Diakonie Gallneukirchen, eingeladen.

Etwa 60 Frauen lauschten interessiert ihren Ausführungen über die Entstehung der Diakonie und der verschiedenen Werke. Der Begriff „Diakonie“ kommt aus dem Griechischen und hatte einst die Bedeutung von „bei Tische dienen“. Jesus beauftragte seine Anhänger zu „diakonischem Handeln“, zur liebevollen gegenseitigen Hilfe.

Schon der Apostel Paulus hat im Brief an die Römer die Diakonin Phoebe erwähnt. Welche Aufgaben sie wirklich hatte, wird dort allerdings nicht berichtet.

Die Gründer von diakonischen Einrichtungen und Ausbildungsstätten waren Männer, in Gallneukirchen war dies Pfr. Ludwig Schwarz (1833-1919).

1874 gründete er hier den „Verein für

Innere Mission“. Auf der Suche nach Mitarbeitern für sein Werk entschloss er sich dazu, in Gallneukirchen eine Schwesternschaft zu gründen, deren Oberin in Deutschland zur Diakonisse ausgebildet worden war. So begann das Diakoniewerk Gallneukirchen mit der Ausbildung zahlreicher Krankenschwestern. Sehr beliebt war auch die Haushaltungsschule, wo Mädchen all das lernten, was eine Frau damals zum Leben brauchte. Die Diakonie war fest in weiblicher Hand! Sie ist die Wiege qualifizierter weiblicher Berufstätigkeit (Anne Jenssen) in einer Zeit, als es noch keine Frauenberufe gab.

Auch heute noch arbeiten im Diakoniewerk Gallneukirchen 79% Frauen und nur 21% Männer. Auch im 21. Jahrhundert scheint der Sozialberuf noch immer geringer geachtet und somit den Frauen vorbehalten zu sein.



v.li.: M. Legenstein, D. Gorenak, D. Kern, M. Fuchs

Am Nachmittag gab es eine Begegnung mit dem Brucker Besuchsdienst sowie unserer Geragogin Elisabeth Pilz. Wir mussten feststellen, dass Diakonie noch immer Frauensache ist, doch einige Männer sind auch schon auf dem Weg!

Dr. Christa Lerch

Fortsetzung C. G. Jung

Jung seine Richtung der „Analytischen Psychologie“. 1913 fiel Jung in eine tiefe Krise, zog sich zurück und arbeitete nur mehr in der eigenen Praxis am Zürcher See. Sein berühmtester Patient war wohl Hermann Hesse. In dieser Phase seines Lebens begann Jung sein eigenes Unbewusstes zu erforschen und hielt Träume, Phantasien und Erlebtes fest, woraus später (1930) sein berühmtes „Rotes Buch“ hervorging.

Neubeginn und letzte Stationen

Nach dem Auftauchen aus seiner „Nachtmeerafahrt“, wie er seine Zurückgezogenheit bezeichnete, begann er nach Afrika, Amerika und Indien zu reisen und formulierte die wesentlichen Grundsätze seines Theoriegebäudes. Zeitlich parallel zu Ernst Kretschmer, einem deutschen Psychiater und ebenso Pfarrerssohn, entwickelte auch Jung eine Persönlichkeitstypologie.

1955 starb Emma Jung. Tief betroffen beschäftigte sich Jung nun bis zum Lebensende zunehmend mit Fragen der Religion. Am 6. Juni 1961 verstarb er im Kreise seiner Familie in Küssnacht am Zürcher See.

C.G. Jung hat mit seinem Gesamtwerk nicht nur die Psychotherapie, sondern auch die Theologie, Religionspsychologie, Völkerkunde, Literatur und Kunst stark beeinflusst. Durch die Einbeziehung von Astrologie, Esoterik und fernöstlichen Weisheiten hat sein Werk auch die New-Age-Bewegung initiiert. Reaktionen darauf blieben bis heute kontrovers.

Dr. Ernst Burger



evangelisches bildungswerk
steiermark

Wenn das T-shirt auf einmal RECHTS ist



Wer fürchtet sich vom weißen Mann?

Das ebs brachte in Kooperation mit der Evang. Jugend Graz-Heilandskirche und dem logo.eso.info im Jugendzentrum DOMINO eine Veranstaltung zum Thema „Rechtsextremismus im Alltag“, Referent war der Sektenforscher Roman Schweidlenka. Hier der Bericht einer Teilnehmerin:

In den 80er Jahren gab es in Österreich bereits eine Renaissance des Nationalsozialismus und seitdem wird er teilweise mithilfe von „Rechtsrock“ immer populärer. Unerfreulich ist auch die Tatsache, dass sich das Erscheinungsbild der Rechtsextremisten radikal verändert hat.

Diese scharen immer mehr Jugendliche aus verschiedensten Gesellschaftsschichten um sich, bieten ihnen Gemeinschaft und eine Identität, die den Jugendlichen in ihrem vorigen Umfeld nicht geboten werden konnte. Auffällig ist auch, dass selbst Jugendliche mit wohlhabenden Eltern in das Beuteschema der Rechtsextremisten passen.

Einige dieser Jugendlichen sind durch den „Rechtsrock“ auf diese Szene aufmerksam geworden. Diese Musikrichtung überbringt durch seine einschlägigen Texte eine äußerst fragwürdige Botschaft. Zehntausende dieser

CDs wurden direkt vor Schulen verteilt, um möglichst viele potenzielle Anhänger zu finden und mit ausländerfeindlicher, antisemitistischer Schwarzeßmalerei zu verführen.

Da das Hakenkreuz sowie andere Symbole rechter Sympathisanten verboten sind, ist es für Außenstehende meist schwer zu erkennen, wer ein Anhänger der Rechtsextremen ist. Zwei Zahlen sollte man sich aber trotzdem merken: Die 18 und die 88. Die Zahlen repräsentieren die Buchstaben des Alphabets, die 18 steht für „Adolf Hitler“ und die 88 für „Heil Hitler“.

Auch wenn sich das Zielpublikum, die Taktik und die Zeichen der Rechtsextremisten gravierend geändert haben, sind ihre Ansichten immer noch dieselben und mit den Ansichten der Christlichen Gemeinde nicht zu vereinbaren.

Valerie Eberle

jugend.st

by



Evangelische Jugend Steiermark

So müsste Kirche...

Wünsche steirischer Jugendliche

jugend.st hat Jugendliche aus dem Süden der Steiermark zu ihren Wünschen an die evangelische Kirche befragt. Die Befragten sind alle evangelisch, haben aber zum Großteil noch keinen Zugang zu „ihrer“ Kirche gefunden...



Kirche müsste weltoffener sein, von alten Traditionen abweichen und etwas Neues probieren. Ich müsste merken, dass Kirche Interesse daran hat, sich mit den Generationen weiterzuentwickeln.

Alexandra, 17



Ich würde mir weniger Ritualhandlungen wünschen, dafür Kommunikation untereinander. Religion sollte mehr zusammenbringen und zwar nicht nur körperlich, sondern geistig.

Jakob, 18

Ich würde mir mehr Musik wünschen. Und die sollte außerdem moderner sein als momentan. Das würde den Kirchengang für mich attraktiver machen.

Sigrun, 17



Es wäre toll, wenn alles ein bisschen moderner gestaltet werden würde, das wäre für die junge Generation ansprechender. Mehr Gesang wäre auch schön.

Alina, 16



Wäre in der Evangelischen Kirche bessere Laune, dann wäre es für mich auch eine Überlegung, öfter die Kirche zu besuchen. Momentan sitzen alle still und apathisch herum, da fühle ich mich unwohl.

Anna, 16



Ich persönlich finde, man müsste mehr gemeinsame Workshops z.B. mit oder über Musik veranstalten, diese sollten aber auch wirklich für junge Menschen gestaltet sein.

Julian, 18



Es wäre gut, wenn die Kirche mehr geheizt wäre. An wärmeren Tagen würde ich einen Gottesdienst im Freien super finden. Man könnte außerdem versuchen, schwungvollere Musik in den Gottesdienst einzubauen.

Stephan, 17



Die Predigt sollte sich auf ganz aktuelle Themen beziehen. Außerdem würde ich mir mehr modernen Gesang, vielleicht auch mit englischen Liedern wünschen.

Anna, 15

Schladminger Jugendtag 2013

Zum 35. Schladminger Jugendtag (27./28. April) kamen mehr als 500 Jugendliche in den neuen CONGRESS Schladming und in die evangelische Kirche Schladming. Sie erlebten ein buntes, abwechslungsreiches Programm. "JUST FOLLOW", war das herausfordernde Thema des Jugendtages, das mit einem tollen Musikkonzert von „OCTOBER LIGHT“, der christliche SKA-Band aus Kroatien eröffnet wurde. Absoluter Höhepunkt des ersten Tages war die Theatervorstellung „Die Aussteiger“. Die christliche Laienspielgruppe „Die Aussteiger“ aus dem fränkischen Raum um Nürnberg und Umgebung verstanden eine unerhörte Spannung aufzubauen: Gibt es einen Ausweg aus einem Zug, dessen Türen verschlossen sind, der aber ins Verderben rast?

Beim Jugendgottesdienst in der sehr gut besuchten evangelischen Kirche von Schladming (rund 650 Teilnehmer) predigte Andreas „Boppi“ Boppart aus der Schweiz über Notwendigkeit einer lebenslangen Nachfolge Jesu. Er forderte die Zuhörenden in seiner packenden Predigt auf, zu jeder Zeit, an jedem Ort und zu jedem Preis Jesus Christus nachfolgen. Wie bei einem Marathonlauf so auch bei der Nachfolge Jesu: Es kommt darauf an, nicht nur das Rennen zu beginnen, sondern trotz aller Strapazen auch im Ziel zu beenden. Der Lebensbericht des Lokführers Karl Weikl, engagierter Mitarbeiter der Pfarrgemeinde, berührte viele Teilnehmende, der Schladminger Jugendchor CbyC unter Leitung von Catherine Galler begeisterte mit seinen flottten Liedern. Intensiv wurden die acht Treffpunkte am Sonntagvormittag genutzt: „Sport aktuell“ (6 verschiedene Möglichkeiten) mit Heli Rettensteiner und dem Tauernhof Team war am stärksten besucht, sehr gute Teilnahme war bei den Treffpunkten: „Was bin ich wert - alles nur

eine Frage der Schönheit?“ mit Dipl. Päd. Monika Faes, „Voll in die Birne“ (über Themen junger Männer) mit Andreas Boppart und „Geschaffen oder geworden oder beides“ mit dem Geologen Dr. Larry Gould.



In der Festival-Versammlung verstand es Armin Hartmann, Leiter der Konfi-Arbeit von Schloss Klaus, in einer sehr anschaulichen Predigt, den jungen Christinnen und Christen Mut zu machen, den Weg der Nachfolge auch beständig zu gehen, Stehenbleiben heißt Zurückbleiben. Die Ramsauer Soulisten beeindruckten durch ihre Liedbeiträge in dieser Schlussversammlung.

Die souveränen Moderatoren des Jugendtages waren Manuela Weikl, Haus i.E. und Ingrid Marko, Pichl a.E..

Der Schladminger Jugendtag 2013 wurde von der Evangelischen Pfarrgemeinde Schladming und der Missionsgemeinschaft der Fackelträger Tauernhof Schladming veranstaltet. Der erste Jugendtag war 1979. Hauptverantwortlicher für den Jugendtag ist Pfarrer Mag. Gerhard Krömer, Superintendent-Stellvertreter. Ihm zur Seite ist ein Mitarbeiterteam von etwa 50 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Der nächste Schladminger Jugendtag ist für 17./18. März 2014 (4 Wochen nach Ostern) geplant.

freizeiten

Mit dem Pferd auf DU & DU

Es erwarten dich spannende und lehrreiche Tag rund um das Thema Pferd! Natürlich dürfen auch Stunden „hoch zu Ross“ nicht fehlen. Obervogau/Steiermark
10 bis 14 Jahre von 21. – 26. Juli 2013
Preis € 460,-- (exkl. An- & Abreise)

Sommer – Sonne - Sonnenschein

Kunterbunte Workshops, Lagerfeuer, Abtanzen in der Disco außerdem... schwimmen gehen, Spiele spielen, die Burg erkunden und noch vieles mehr! Burg Finstergrün/Ramingstein - Salzburg
8 bis 12 Jahre von 20. – 27. Juli 2013
Preis € 350,-- (exkl. An- & Abreise)

Let the sun shine!

Eine tolle Zeit beim Campen direkt am Strand....
Pula/Banjole – Kroatien
10 bis 14 Jahre von 12. – 26.Juli 2013
Preis € 480,-- (inkl. An- & Abreise)

Klar Schiff! Sail and surf de luxe

Segeln oder surfen, Regatta fahren mit kompetentem Segel- und Surfunterricht. Natürlich bleibt genug Zeit für baden, lesen oder chillen!
Schwarzl See/Segelzentrum bei Graz
9 bis 13 Jahre von 29. Juli – 02. August 2013
Preis: € 199,-- (exkl. An- & Abreise)

Paradies in deinen Händen

Abenteuer – Erlebnis-Kletter-Woche
Nationalpark Paklenica/Kroatien
Ab 14 Jahre von 18. – 25.August 2013
Preis € 395,-- inkl. HP u. Zelt (exkl. An- & Abreise)

jugend.st
D A T E N

Evangelische Jugend Steiermark

Kaiser Josefplatz 9, A-8010 Graz
Tel./FAX: 0316/ 82 23 16
Handy: 0699 18877608
ej-stmk@evang.at
www.beliEVA.at
Bürozeiten: Mo.-Do.: 9 - 12 Uhr
Verantwortlich für den Inhalt der Jugendseiten:
Peter Lintner (p.l.)
Richard Claassen (Layout)

DAS FEST

Moderator der Ökumene Superintendent Hermann Miklas feierte seinen 60er

Mit einer „musikalischen Andacht“ in der Grazer Heilandskirche feierte die evangelische Steiermark am 27. April 2013 den runden Geburtstag ihres Superintendenten. In Gegenwart zahlreicher Gäste aus der Evangelischen Kirche, der Ökumene, der Politik und des öffentlichen Lebens in der Steiermark wurde dabei dem Jubilar das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Enormes Engagement

Ministerialrat Karl Schwarz vom Kultusamt erklärte in seiner Laudatio, Miklas habe sich große Verdienste durch seine Leitungstätigkeit in der Evangelischen Kirche in der Steiermark, in der gesamtösterreichischen Synode und vor allem durch sein Engagement für den interreligiösen Dialog um Staat und Gesellschaft erworben.

Er bezeichnete ihn als „feinsinnigen Interpreten und zupackenden Moderator“ des ökumenischen Dialogs, dessen „außerordentliche Sensibilität im respektvollen Miteinander der verschiedenen Religionen und Kulturen“ immer wieder beeindruckt habe.

Dank des Landes

Überreicht wurde die Auszeichnung von Landesrätin Bettina Vollath, die gemeinsam mit Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder den Dank des Landes Steiermark ausdrückte. Edlinger-Ploder würdigte Miklas in ihrem Grußwort als „Mann des guten Wortes“, der den „Glauben ins Leben“ hole.

Deatilam Rande: Beide Damen haben jede für sich einen persönlichen Bezug zur Heilandskirche. Bettina Vollath ist selbst Mitglied dieser Pfarrgemeinde, Kristina Edlinger-Ploder ist zwar katholisch getauft, hat jedoch aus „geographischen“ Gründen den dortigen Kindergarten besucht, mit dem sie schöne Erinnerungen verknüpft.



Dank der Kirche

Namens der Evangelischen Kirche in Österreich dankte Bischof Michael Bünker dem Jubilar: „Du gibst vieles – der Kirche, den Gemeinden, dem Land“. Die Glückwünsche der Pfarrgemeinden überbrachten Fachinspektorin Michaela Legenstein und Superintendentalkurator in Evi Lintner.

Dass die ökumenische Bewegung unumkehrbar sei, hob der römisch-katholische Diözesanbischof Egon Kapellari hervor. Er sei dankbar für eine Ökumene in gegenseitiger Wertschätzung und Herausforderung, die in den letzten Jahren intensiver geworden sei.

Für die musikalische Umrahmung sorgte Diözesankantor Thomas Wrenger, unter dessen Leitung ein Kinderchor Auszüge aus dem Musical „Jona“ zum Besten gab.



Differenzierte Sichtweisen

Der sichtlich bewegte Superintendent und Jubilar freute sich, „nicht allein unterwegs zu sein, sondern mit vielen, vielen Weggefährten“.

In seiner Ansprache warnte Miklas vor fundamentalistischen Einstellungen, die „keinen Widerspruch und keine Diskussion mehr dulden“.

Notwendig seien vielmehr differenzierte Sichtweisen. „Zum Lächeln-Können im Leben gehört wohl die Einsicht Hermann Hesses, dass von jeder Wahrheit bis zu einem gewissen Grad immer auch das Gegenteil wahr ist“, so Miklas.





Nostalgie-Trip mit der Uralt-Bim

Die Geburtstagsfeier klang schließlich in kleinem Kreis beim Kirchenwirt "Pfeifer" in Graz-Mariatrost aus, wo das Beste aus Küche & Keller geboten wurde. Für den Transport dorthin sorgten zwei Straßenbahngarnituren: Eine Uralt-Bim aus dem Jahre 1898 mit einem noch älteren Anhänger, der einst sogar als Pferdestraßenbahnwagen gedient hatte, sowie eine Tramwaygarnitur aus der Nachkriegszeit, sozusagen aus den Jugendtagen des Jubilars. Mit solchen Zügen fuhr er einst als Maturant jeden Samstag zur Tanzschule Kummer am Grazer Hilmteich. Da die Platzanzahl im "Pfeifer" naturgemäß beschränkt ist, konnten stellvertretend für alle nur die engsten MitarbeiterInnen, FreundInnen und Verwandten eingeladen werden sowie symbolisch einige Gäste aus verschiedenen wichtigen Arbeitsfeldern. Einige tolle Überraschungen sorgten für

exzellente Stimmung wie zum Beispiel eine Video-Präsentation mit Grußbotschaften unterschiedlichster steirischer Persönlichkeiten, verbunden mit ihrer Einschätzung von Hermann Miklas.

Der Superintendentiaausschuss bot eine spritzige Gesangsdarbietung mit lustigen Texten über die Zusammenarbeit. Sie konnten sich natürlich auch einige Spiten nicht verkneifen, so beispielsweise die Kritik an den etwas traditionellen Krawatten von Hermann Miklas.

Die vier ältesten Freunde veröffentlichten einige Papyri aus der Jugendzeit des Jubilars mit einigen bisher unter Verschluss gehaltenen Fotos.

Dies war der Abschluss eines reichen Tages, in dem so viel an Liebe und Wertschätzung spürbar wurde. Hermann Miklas war sichtlich berührt und gerührrt!

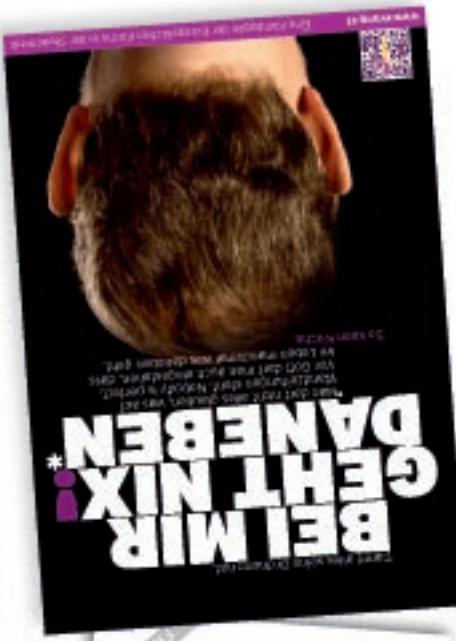
Dr. Helene Miklas

Fotos: Mit Gattin Helene und Sohn Peter (1)
Begrüßungen: Altbischof Knall mit Gattin (2)
Altbischof Weber (3) Bischof Kapellari (4)
LR Edlinger-Ploder (5) Überreichung der Auszeichnung: MR Schwarz, LR Vollath (6)
Kirche: Ehepaar Miklas, MR Schwarz, Bischof Bünker, Charlotte Toriser, die Mutter des Jubilars (7) Tramwayfahrt mit Weihbischof Lackner (8), Umstieg von Nostalgie auf Gelegenheit (9, 10), Wanderung zum „Pfeifer“ (11) Tischrunde (12), Musik und Kabarett (13, 14), die „Vier Freunde“ (15), ein strahlender Jubilar (16)

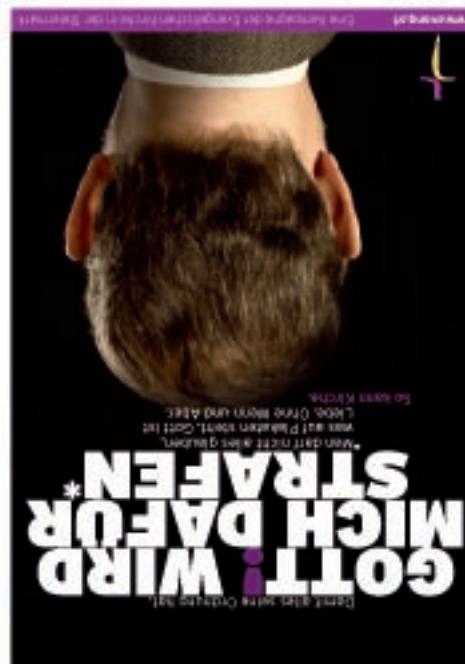
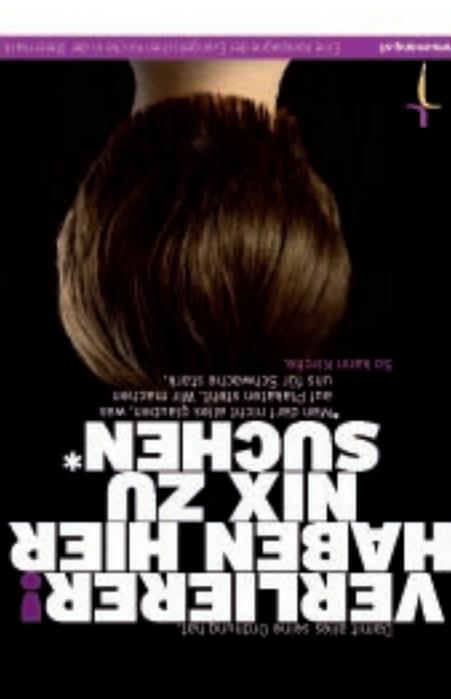
DIE WICHTIGSTEN ECKDATEN ZUR KAMPAINE

KIRCHE. SO! KANN

Es bleibt zu hoffen, dass wir alle -
» trotz güt es besonders in den
ersten Wochen der Kampagne, die
eine oder andere kritische Stimme
kam, aufmerksam - den frischen Wind der
Kampagnenzzeit nutzen, um unser
Selbstverständnis, evangelisch zu
sein, weit in die stetische Welt
hinauszutragen. Allen Mithelfenden
auf diesem Weg sprechen wir heute
Lieferant/-innen, Kapitalgeber, Journalist/-innen, Kommunale Verwaltung,
sekundär verschiedene Telloffentlicheiten, z.B. Mitarbeiter/-innen,
primär Kirchenfeste 25.- bis 45-Jährige (Mittelpfeilnwung)



Vielein lieben aber, die kann von uns selbst.
Die Kampagne wird uns nun für
sechs Monate begleiten. Mitte Mai
startet die erste der drei Phasen.
Wir nehmen Sie die Phase der „Inni-
tation“, Der Sommer wird geprägt
seit von einem Einladenden Pha-
se der Information, gefolgt vom
Herbst, der sich der Verteilung
zweckt. Wer in die Woche Provo-
kation für die Umwelt legt, das gilt
es abzuwarten. Was, müssen wir uns
der Kampagne? Der Aufkakt oder
fragend, ist die echte Provokation an
uns. müssen wir uns
das Finaler? Eine Antwort werden wir
im Herbst kennen. Nichts desto
gering.



Werberportfolios, unterser anderem von „Das Freitag Nachmittag Kolllektiv“ aus Graz, unterstelltztzen uns zu Beginn bei der Grundfrage, was Werbung kñnnen muss und nun in der logistischen Umsetzung. Die

Kampagne (fast) im Alleingang
Nun liegt das Endergebnis vor. Wir
dürfen nicht nur darauf stolz sein,
dass alle auf den Werbesujets abge-
bildeten Personen „authentische“
Mittelader der Evangelischen Kirche
in der Steiermark sind, sondern auch
die von uns allen - gesteuert durch
den Arbeitskreis für Öffentlichkeits-
arbeit - gemeinsam entwickelt und
umgesetzt wurde.

**ERWARTEN
HABEN SIE
VON UNS
NIX! ZU**

Kirchenneuerung und folge dem Kirchenparlament vorgestellt. Alle Pfarrgemeinden wurden eingeladen, darin am Rokokonzept mitzuarbeiten, es weiter zu entwickeln, eigene Ideen einzubringen. Die Pfarrgerichte waren in monatelanger Feinarbeit enorm, in ganzem Steiermark war Shops in der ganzen Steiermark war geöffnet. Viele Leute aus den Pfarrgemeinden wurden gesammelt, diskutiert und soweit wie möglich in das Kampagnen-Design eingearbeitet. So entstand eine typisch evangelische Kampagne, die "von unten herauf" entwickelt wurde.

WÄHLEN! IS NIX FÜR GLÄUBIGE

Neue Wege beschreiten

Grundvoraussetzung dafür war, dass Denken in unseren gangigen Bahnen aufzugeben und über den altenen Mitteln der Kreativität zu schauen. Werbung setzt hier bedeutsame Akzente. Die verknüpfte Komunikationsform präsentiert, irritiert und führt dadurch zu erhöhter Aufmerksamkeit. Und so haben wir eine in drei Phasen gegliederte Kampagne erarbeitet.

Entwicklung der Kampagne

Zunächst wurde eine Diskussions- gruppendiskussion geschaufen. Das Rohkonzept zur Kampagne wurde der Grundlage entnommen.

Differentlichkeitsarbeit haben uns vor
zente zu setzen. Als Arbeitskreis für
schlechendienstlichen Abwärtsström Ak-
Doch aber wir versuchen, geben den
bischer, wir können uns schön reden.
Wir können so weiter machen wie
noch mehr vom Gleichen machen,
Nun, wir haben die Wahl! Wir können
tunsvorlust der Kirchen im Leben
auch in einem anslegenden Gedan-

spur man dieses leise Dahinsiechen
immer mehr Mitglieder verlieren,
anderen Grundstein, weshalb Kirchen
zum Thema Sakularisierung und
Abgescheiden von namhaften Studien
durchsetzen so weiter machen wie
tönen statt, meilen viele.
im Bus oder in anderen Alltagssitu-
det im Altershiem, im Krankenhaus,
Ehrenamtlichen, „Kirche heute“ fin-
enormen Einsatzes von Haupt- wie
größtiger Freidigkeit, trotz des
bleiben die Kirchenbank leer, trotz

Pragung. An vielen Sonntagen aber
von Gewohnheit und kindlicher
erlagen besucht, vielleicht aufgrund
Gottesdienste werden an hohen Fei-
gengegn?

Besucherschwund

aber auch diese werden weniger,
sonntaglichen Gottesdienst treffen,
gleichen Menschen, die wir beim
Kreis, es sind nahezu immer die
unser Christsein immer im gleichen

Begeinen wir damit, uns selbst zu
begleiten werden weniger,
Gottesdienst treffen,
aber auch diese werden weniger,
sonntaglichen Gottesdienst treffen,
gleichen Menschen, die wir beim
Kreis, es sind nahezu immer die
unser Christsein immer im gleichen

Pragung. An vielen Sonntagen aber
von Gewohnheit und kindlicher
erlagen besucht, vielleicht aufgrund
Gottesdienste werden an hohen Fei-
gengegn?

Besucherschwund

aber auch diese werden weniger,
sonntaglichen Gottesdienst treffen,
gleichen Menschen, die wir beim
Kreis, es sind nahezu immer die
unser Christsein immer im gleichen

Kampagne soll retten?

Fotos: Paul Stajean

neu mit Tiefgang

THEMA

immer weniger werden. Wir leben
merken wollen, dass wir seit Jahren
oder arbeiten, zunehmend nicht be-
lie sich in der Kirche engagieren
dass wir „Kirchenanhänger“, also jene,
sogar. Einter der Gruppe liegt darin,
wir durften. Mehr noch: wir müssen
waren und sind wir der Meinung – ja,
überhaupt und gene-

Von Mag. Helga Rachl
unsere Kirchenstruktur Auskunft geben.
über theologische Grundlagen wie auch über
nach Halt und Orientierung. Eine Kampagne soll
Wertpluralismus viele Menschen sieuchen
handen. In modernen Gesellschaften überfordert
wird immer geringer oder ist gar nicht mehr vor-
und über die Evangelische Kirche im Speziellen
Das Wissen über das Christentum im Allgemeinen
übernehmen

M

Evangelische Kirche in der Steiermark startet mit breitgefächter



KIRCHE.
SO! KANN

evang.at Nr. 2/2013

Lintner)
Bild: Mag. Peter
(nicht auf dem
Leselotte Gypser
Mag. Helga Rachl,
Inge Frei, Jörg Pallec,
Hermann Melles,
Superintendent Mag
Werbeagentur: Lintner;
Der Arbeitskreis für
Differenziertheitsarbeit;
Wir sind unsere eigene
Werbeagentur; Lintner;

Raum.

ER
NN

THEMA

3

Diskussionsveranstaltung Ende Mai,
ein Kanzeltausch-Projekt in Graz er-
diensste jene erreichen, um die es geht:
Pfarrgemeinden und Interreligiöse-
die Menschen, die noch nichts wissen
von uns.

Dazu wünsche ich uns allen Erfolg!
Ihre
Helga Rachl

Und dennoch sollen Aktivitäten wie die
Aufkommenskonferenz, eine
Kampagne selbst, so hat es den Anschein,
wunderbare Ideen zur Durchführung. Die
umgesetzt. Jeden Tag erreichend uns neue
und wird derzeit mit viel Engagement
von den Pfarrgemeinden mitentwickelt
Tradition - in einem langen Kreativprozess
Die Kampagne wurde - in evangelischer
entwickeln, sich über uns zu informieren.
provokante, damit die Menschen Interesse
aufrüttelnde, eine irritierende, eine
aufgeweckte, eine geweckt und inspiriert.
hat uns alle geweckt und inspiriert.

KIRCHE SOZIALE

**Kirche und Werbung –
eine spannende Beziehung**

Mo, 27. Mai 2013

Hellandskirche Graz
Kaiser-Josef-Platz 9
18.30 Uhr

Jörg-Martin Willmauer
Moderation:
Dr. Georg Plank
David Pessendorfer
Mag. Claudia Brandstätter
Mag. Andrea Kager-Schwarz
mit Mag. Hermann Milkas
Podiumsdiskussion

Schließlich galt es, die provokante Erkenntnis, dass wir niemanden interessieren, zu widerlegen. Und so entwickelte sich schließlich die Idee, eine Kampagne durchzuführen. Eine Kirche zu lesen?“ motivieren, einen Prospekt über unsere Möglichst viele Menschen dazu mit der Frage zurück: „Wie können wir mit der Frage beenden Interesse wecken. Und folglich blieben wir kein Prospekt der Welt von sich aus das niemanden interessiere. Genauso, Prospekt. Dann sagte uns jemand, dass Am Anfang stand die Idee zu einem Kirche und Werbung – eine spannende Beziehung

Seitene 2 bis 7

Brauchen wir das?

Nr. 2/2013

HIER GIBTS NIX! ZU LESEN.*

Damit alles seine Ordnung hat.
*Man darf nicht alles glauben, was auf
Titelei steht. Im Innenteil unserer
evang.st findest du alle Informationen zur
aktuellen Kampagne der Evangelischen
Kirche in der Steiermark.



FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK